

Fünf-Minuten-Rock und Imbiss-Mantel

Der etwas andere Nähkurs: Bei Sabina Mucha wird Mode zur flotten und fantastischen Kunst

Die Lieblingshose hat ein zur Hälfte samtiges Bein, unten aus durchbrochenem Stoff, in Kniehöhe wedeln Fransen von einem alten Troddelschal. Das andere Bein ist aus schwarzem Leder. Aber Liebling ist die Hose vor allem, weil sie „super-bequem“ ist, und einen „total einfachen Schnitt“ hat, sagt Sabina Mucha. Schlüpft aus dem Rock, zieht die Hose über und strahlt: „Nur eine Naht!“ Das ist so überzeugend, dass frau sich unbedingt sofort so eine Hose nähen will.

Gelegentlich sind jetzt Tübingerrinnen in Kleidungsstücken zu sehen, die so im Geschäft nicht zu haben und auch nicht nach käuflichen Schnittmustern geschneidert sind: Raffiniert einfache Jäckchen. Oberteile mit aparten, geschwungenen Ausschnitten. Enge Tops mit merkwürdigen runden Löchern. Wickelröcke



„Lieblingsrock“: dehnbare Stoff mit Flickendruck, ungesäumt, unveräuberte Außennaht, seitlich gerafft, hinten mit Blume. „Du kannst damit radfahren“, sagt Sabina Mucha, „und zum Vorstellungsgespräch ziehst du oben ein feines Jäckchen über.“ Bild: Faden

aus Stoffbahnen mit Klettverschluss. So einfach wie verrückt. Muchas Schülerinnen.

Seitens das Werkstattatthaus im Französischen Viertel gibt, ist Sabina Mucha die Seele des großen Arbeitsraums im ersten Stock, wo zwei Nähmaschinen stehen. Jeden Montag ist die Mode-Künstlerin zur Zeit dort anzutreffen. Ab 16 Uhr können Hobby-Schneiderinnen sich in ihrer „offenen Werkstatt“ bei ihr Rat und Ideen holen, um 18.30 Uhr beginnt der Nähkurs, in dem sie systematisch unterrichtet.

Aber das ist nicht die übliche Nähschule, wo Schnitte auf Stoffe übertragen, Abnäher abgesteckt, wo Nähte versäubert und Säume mit Schrägband ordentlich versäubert werden. Zwar beginnt auch bei Mucha die Mode damit, dass die Teilnehmerinnen ihre wichtigsten Körpermaße feststellen und aufzeichnen: Schulterbreite, Ärmelänge, Hüftweite, Rücken, Beine und so weiter. Dann aber geht es gleich ums sinnliche Gestalten: das Fühlen der Stoffe, die Farben, die Silhouette – und immer auch ums Praktische. „Am liebsten habe ich Kleider, die man im Sommer und im Winter tragen kann, zu vielen Gelegenheiten, mit denen man auch radfahren kann“, sagt Mucha.

Schnelle Erfolgserlebnisse sollen ihre Mode-Macherinnen haben. „Imbiss-Mode“ sagt sie zu den Stücken, die an einem Abend zu nähen sind. Das klingt etwas gefälliger als „Fast Food“ oder „Instant“.

Junge Mädchen kommen zu ihr, die noch nie eine Nähmaschine angerührt haben. Sie werden mit einem Schal nach Hause gehen, keinem gewöhnlichen aus zwei Stoffbahnen, sondern vielleicht einem Schal mit Taschen an beiden Enden oder einem Schal mit Kapuze.



„Man soll nie etwas wegwerfen!“ Aus Stoffresten können noch Krägen entstehen oder Taschenschals, man kann aus ihnen Fäden ziehen zum Filzen oder für Staubgefäße an Stoffblumen. Hier überlegt Sabina Mucha (links) im Tübinger Werkstattatthaus mit ihren Kursteilnehmerinnen Petra Ziai und Gertrud van Ackern (rechts), wie man den roten „Imbissmantel“ noch verschönern kann. Er besteht, ganz einfach, aus einem Stoff-Viereck mit eingesetzten Ärmeln. Bild: Faden

Wenig später können sie sich an den Bahnen-Rock wagen, nach Muchas Spezialschnitt.

Der berücksichtigt auf elegante Weise, was viele Frauen nur als „Problemzone“ kennen: den Bauch. Sabina Mucha nennt ihn die „Gutes-Essen-Zone“, und ihre Bahnen-Schnittlinien schwingen sich so darum herum, dass der Bauch eingekleidet ist, ohne aufzutragen und ohne einzuschneiden, ein wohliger Körperteil.

Beim gemeinsamen Mode-Erfinden werfen die Frauen (Männer sind in Muchas Nähkursen bisher noch nicht aufgetaucht) Stress ab. „Ich verstehe das als soziale Arbeit“, sagt Mucha. Obwohl es manchmal eher nach Objektkunst aussieht: Wenn sie etwa davon schwärmt, wie schön sich die Farben mancher Stoffe verändern, wenn man Löcher hineinbrennt – ja-

wohl: brennt! –, um sie hinterher mit anderen Stoffen zu unterlegen. Frauen, die nicht gleich so mutig sind, entdecken ihr eigenes Maß an Verwegenheit. Gertrud van Ackern hat ein grünes Samtkleid mitgebracht, das ihr zu eng anliegt. Mucha gibt ihr die Idee, von unten her tiefe Zacken hineinzu-schneiden. Jetzt muss nur noch ein neuer Rock drunter, vielleicht ein „Fünf-Minuten-Rock“? „Sie weiß immer, wie man weiterkommt beim Nähen, auch wenn mal was schief geht“, sagt Petra Ziai aus Unterjesingen. Sie hat in Muchas Workshop gefunden, weil sie ihre Nähkenntnisse wieder auffrischen wollte.

Dabei ist das Textile nur ein Teil von Sabina Muchas künstlerischer Produktivität. Die gebürtige Polin, die viele Jahre in Hannover gelebt hat und dort auch einen eigenen Mode-

Laden betrieb („das war mir dann zu stationär“), ist immer in Bewegung: Montags in Tübingen, mittwochs an der Kunstschule in Schönaich, Donnerstag in Pfullingen, dann wieder mal in Reutlingen oder Ludwigsburg. „Das klingt nach viel Beschäftigung“, sagt die 44-Jährige, die in Kirchentellinsfurt in einem kleinen Atelier wohnt und arbeitet. „Aber leben kann man nicht davon.“ Zum Broterwerb hält sie Fortbildungskurse für Volkshochschul-Dozenten, und überall, wo sie dabei hinkommt, kennt sie Quellen für interessante Stoffe.

Ihre zweite Leidenschaft ist die künstlerische Verarbeitung von Papier: Sie schneidert aus Katalogen und Plakaten hochartifizielle Kostüme, sie kocht Stoffreste, Fäden, Gräser, Brennnesseln und Altpapier zu Pappmaché-Rohmasse, die sie zu

Schmuck und plastischen Objekten gießt. Oder sie schafft für unansehnliche alte Möbel neue Oberflächen mit Stücken gerissener Wellpappe.

„Mode gilt noch nicht als Kunst“, sagt Mucha. Mit ihren Stoff-Produkten und Modezeichnungen findet sie bislang kaum Zugang zu Galerien. „Aber das ändert sich gerade“, nicht zuletzt durch künstlerische Einflüsse aus Osteuropa. Vergangenes Jahr war sie mit einem EU-Stipendium für einen Monat in Krakau. Die Anregungen will sie nun in Tübingen einbringen – „als künstlerische Ost-Erweiterung“. Ein anderes ihrer Projekte wurzelt in ihrem sozialen Selbstverständnis: „Wie kann man einen behinderten Menschen gut kleiden, dass er sich im Rollstuhl wohl fühlt?“ Gut – und eben auch mit Fantasie.

Ulrike Pfeil